

berfelbe Tabel den meisten antifemistischen Abgeordneten erteilt werden mag. Nach der Ueberficht über die jüngst beendete Session, die sich bekanntlich über zwei Winter erstreckte, haben sich 1895 bis incl. Juni 1897 im Ganzen 45 namentliche Abstimmungen stattgefunden. Bei diesen 45 Abstimmungen ergab sich, daß von den 16 Antifemisten im Durchschnitt immer nur etwa die Hälfte (genau 8,4) anwesend waren, und zwar fehlten von der einen Hälfte die Weissen ohne Entschuldigung. Zur höchsten Stufe in letzterer Beziehung haben es die Herren Böbler und Bödel gebracht, Böbler war nur 6 Mal anwesend, Bödel aber 39 Mal, darunter 35 Mal ohne Entschuldigung. Dr. Bödel war 9 Mal anwesend, Bödel aber alle 36 Mal ohne Entschuldigung. Dann kommen erst Bödel, der 35 Mal, Bödel, der 31 und Bödel, der 28 Mal fehlte, und zwar Bödel 21, Bödel 23, Bödel 25 Mal ohne Entschuldigung. — Die wenigen „deutschnationalen Reformen“, die an den namentlichen Abstimmungen theilnahmen, sind aber keineswegs einig gewesen. Einmal, am 22. Juni 1896, trugen sie überhaupt nicht, was sie wollen sollten. Als an diesem Tage über den sozialdemokratischen Antrag abgestimmt wurde, wozu die Sozialdemokraten durch einen Paragraphen des Bürgerlichen Gesetzbuches eingeführt werden sollte, fehlten 13 und die anwesenden 3 enthielten sich der Abstimmung. Und 15 Mal stimmten diese „Reformer“ fastig miteinander, als ob niemals einer der übrigen im Hause verhandeln dem Einverständnis hätte, daß die Entschuldigung, Keimheit und Einheit des Volkes, was überhaup die Erklärung und allen Zweifeln und Schwankungen bezüglich für ihnen zu finden sei. Diese Einheit des Volkes lag nach der „Nat. Ab. Corr.“ in 15 von 45 Fällen festgefahren aus:

Am 6. 3. 96 stimmten 2 für, 5 gegen die Häufung Polizeigebühren über Schulpflichterhebung, 9 fehlten; — am 10. 3. 96 stimmten einer für, 7 gegen Freigabe des Detailverkaufs in Wälsch, 8 fehlten; — am 24. 4. 96 stimmten 2 für, 3 gegen die Gültigkeit der Wahl des Abgeordneten Volz in Schwyz, 11 fehlten; — am 5. 5. 96 stimmten 11 für, 1 gegen das Fortrecht im Margerisepfad, 4 fehlten; — am 6. 5. 96 stimmten 10 für, 2 gegen die Trennung der Margarine-Verkaufsstelle, 4 fehlten; — am 12. 5. 96 stimmten 4 für, 6 gegen die Doppelbesteuerung der Weine, 6 fehlten; — am 15. 5. 96 stimmten 3 für, 4 gegen die niedrigere Besteuerung der Juden-Verkaufsstelle, 9 fehlten; am 23. 6. 96 stimmten einer gegen die Freigabe für Polenstämme, 2 enthielten sich der Abstimmung, 13 fehlten; am 24. 6. 96 stimmten 3 für, 2 gegen die facultative Weine, 11 fehlten; — am 30. 6. 96 stimmten 4 für, 1 gegen die Freigabe für Polenstämme, 4 enthielten sich, 7 fehlten; — am 1. 7. 96 stimmten 1 für das Bürgerliche Gesetzbuch, 6 enthielten sich, 9 fehlten; — am 20. 8. 97 stimmten 13 für, 2 gegen die Bestätigung des Bürgerlichen Gesetzbuch „Erlöb. d. d. d. d.“, ebenso gegen die des Reichs „Erlöb. d. d. d. d.“; — am 7. 9. 97 stimmten 9 für, 1 gegen die Trennung der Margarine-Verkaufsstelle, 6 fehlten; — endlich am 24. 9. 97 stimmten 2 für, 11 gegen die Doppelbesteuerung, 3 fehlten.

Man wird finden, daß hier alles Mögliche in Frage stand, was drängen in der antifemistischen Agitation in einer Weise behandelt wird, als könne es darüber nicht die mindeste Differenz unter „deutsch-sozialen Reformern“ geben. Aber so wenig sie in wirtschaftlichen, insbesondere Mittelstandstragen sich einig konnten, so wenig vermochten sie gegenüber der wichtigsten Frage unserer Rechtschaffenheit, in nicht einmal gegenüber der nationalen Aufgabe beim Streit um die Schiffsbauten eine einheitliche Stellung einzunehmen. Das ist die „Mittelstandspartei“ und „Deutschpartei“ war kampflos!

In Norwegen hat die Wahlcampagne, welche sich dort über vier volle Monate ausdehnte, ihren Anfang genommen. Ueber den Ausgang derselben läßt sich in diesem Augenblicke keinerlei Vermutung aufstellen, denn selbst die Parteileiter erklären ganz offen, daß es ihnen völlig unmöglich sei, schon jetzt die Lage zu übersehen. Wahrscheinlich steht der radikalen Partei die Coalition der conservativen und der moderaten Partei gegenüber, welche letztere beide in den vormaligen politischen Fragen fast einig waren. Die Radikalen haben die an und für sich berechnete Fortsetzung einer vollständigen Gleichberechtigung Norwegens mit Schweden auf ihr Programm gesetzt. Die Conservativen und Moderaten stellen zwar dieselbe Forderung auf, widmen jedoch in der Auffassung dieser Gleichberechtigung von den Radikalen ab. Diese wollen nämlich, daß die Gleichstellung der beiden Unionsstaaten so weit geht, daß jeder derselben sein eigenes auswärtiges Amt mit eigener diplomatischer und Consularvertretung im Auslande erhält, während die Conservativen und Moderaten sich damit begnügen, daß bei Befragung des Parlaments des Reichers des Reichers Norwegen ebenso wohl von Schweden in Betracht kommen mögen, was bisher nicht der Fall ist. Sie halten an der Union fest, indem sie diese als eine Erfindungsbildung für Norwegen betrachten, und sind überzeugt, daß die Union in

demselben Augenblicke zu bestehen aufhören würde, was jeder der beiden Unionsstaaten seinen eigenen auswärtigen Minister erhält. Den Einwendungen, welche von schwedischer und conservativer norwegischer Seite gegen die Ermennung dieser Minister des Reichers erhoben werden, setzen die Radikalen die Behauptung entgegen, daß die beiden auswärtigen Minister sehr wohl zusammenarbeiten könnten, vorausgesetzt, daß Schweden nicht mit dem Plan umgehe, an der Politik der europäischen Großmächte theilzunehmen, was Norwegen unter keinen Umständen zulassen würde. Im letzten Etappe der Verhandlung über die 59 Sätze, während die beiden anderen Parteien 55 Sätze innehielten. Während der letzten Wahlkampagne vor drei Jahren wurden laut der offiziellen Wahlstatistik 82 700 Stimmen für die radikalen und 81 500 Stimmen für die conservativen Candidaten abgegeben. Eine wenn auch nur kleine Verschiebung des Stimmverhältnisses der Wähler wird somit wichtige Resultate zur Folge haben können.

Der officiellen türkischen Presse wird gegenwärtig in den politischen Kreisen in Konstantinopel eine so lebhafteste Aufmerksamkeit zugewendet, wie kaum je früher. Die Kundgebungen der von der Presse, beziehungsweise aus dem Palais inspirierten Blätter verdienen auch dieses Interesse, da sie ein klares Bild von der Stimmung (von uns schon wiederholt hervorgehoben) Steigerung der Selbstbehauptung der Türkei bieten, die durch die Niederwerfung Orients bewirkt werden ist. Sehr lehrreich sind in dieser Beziehung unter Anderem zwei in den letzten Tagen im „Sabah“ veröffentlichte Artikel. Der eine derselben, der sich mit der Stellung der Türkei gegenüber den Mächten befaßt, hebt die großen Dienste hervor, welche die Flotte der Flottenpolitik der Mächte durch ihre Wägung bei den Friedensverhandlungen leistet, nachdem sie über die impotente Wehrkraft und die reichen, ihr zu Gebote stehenden moralischen und materiellen Hilfsmittel der Welt vor Augen geführt habe. Die Türkei habe Orients eine gute Position erhalten und dadurch auch andere vorteilhafte Elemente über die Kraft der Flotte aufgeweckt. Dank ihres Erfolges nehme die Türkei gegenwärtig eine glänzende Position ein, und verfolge die vollständige Befreiung der Türkei gegenüber Europa, während manche andere europäische Staaten durch ihre komplexen Interessen in ihrer Actionsfähigkeit vielfach behindert werden. So lange die Politik der Mächte im Orients keine Rolle spiele, werde sich die Flotte bemühen, aus ihrer Activenheit erste Vorteile zu ziehen. Die Siege der ottomanischen Armee haben für die Flotte eine neue Aera eröffnet. Es wäre nicht oportun, bemerkt das Blatt zum Schluß, sich hierüber in Details einzulassen, jedem Vermuthung mußte stehen in die Bedeutung der jetzigen Situation klar sein. — In einem anderen Artikel legt der „Sabah“ den überaus günstigen Charakter dar, den die Beziehungen der Flotte zu den kleinen Balkanstaaten angenommen haben. Früher habe man von dem Präsidium bald der einen, bald der anderen europäischen Macht bei diesen Staaten gesprochen, heute jedoch sei der ottomanische Einfluß der vorherrschende. Angesichts der strengen Vertragstrennung der Flotte sei es natürlich, daß die Balkanstaaten die Freundschaft der Türkei beschätzen. Die Fortschritte der ottomanischen Politik in Europa müssen darüber bedauern, welche Consequenzen eine gegen die Interessen der Flotte gerichtete Haltung der Balkanstaaten nach sich ziehen könnte. Die Geschichte des deutschen Bundes und der Schöpfung des deutschen Reiches zeige, daß derartige Conföderationen nicht so sehr aus gegenseitiger Freundschaft zwischen den Bundesmitgliedern wie in Ombud als etwaige gemeinsame Gefahren geschlossen werden. Die Freundschaft der Beziehungen zwischen den Balkanstaaten und der Türkei sei unentbehrlich auch für die Interessen der letzteren von Bedeutung. Die Staatsminister der Balkanstaaten müssen jedoch einsehen, daß sie sich nicht mehr in Interesse dieser Flotte. Die ottomanische Politik befände sich bezüglich der Balkanstaaten in einer höchst günstigen Situation. Man dürfe davon überzeugt sein, daß diese Staaten ihre Politik den freundschaftlichen Tendenzen der Flotte immer mehr anpassen und einsehen werden, daß die Aufrechterhaltung ihres status quo von der Verantwortlichkeit nach sich ziehe, mit der sie sich der Türkei gegenüber verhalten. Die ottomanische Diplomatie werde durch sehr große Erfolge in dieser Richtung erzielen.

Obwohl englische Situationsberichte aus Indien den Stand der Dinge in wieder bemerkenswerther Weise darstellten, als man auf Grund der ersten Alarmtelegramme anzunehmen geneigt war, so vermögen sie doch über den tiefen Ernst der Gesamtlage nicht hinweg zu täuschen. Die Schärferheit der Kritik bildet den dunkelsten Punkt in dem eben schon mehr als trüben indischen Situationsbilde, und daß General Lloyd seinen Vornamen in das ausschlägliche Gebiet der Frage ungeschändet hat fortsetzen können, beweist wenig zu Gunsten einer heftigsten Auffassung der Gesamtsituation.

conjunetur. Man sieht aber allem Anschein nach erst im Beginn der Entwicklung, und Niemand vermag zu sagen, welchen Weg derselbe in ihrem weiteren Verlauf einschlagen wird. Die Officiere, welche in den nordwestlichen Grenzgebieten Indiens gedient haben und mit den dortigen Verhältnissen vertraut sind, betrachten den Abfall der Ahrisid als ein höchstes Symptom. Dieser Bergstamm hatte sich bis jetzt immer durch seine Regalität hervorgehoben und während des ersten Krieges gegen Afghanistan konnte ihm die englische Oeberführung sogar die Bewachung des Khyberpasses anvertrauen. Die zunehmende Schärferheit der Ahrisid scheint wie ein Kausser gewirkt zu haben: ein Bergstamm nach dem andern pflanzt die Fahne des Aufstandes auf. Ob der Aufstand der Bergstämme auf spontanen Ursachen beruhen oder das Resultat einer von langer Hand vorbereiteten Action ist, welche beweist, daß mohamedanische Bevölkerungselemente nicht englische Joch mobil zu machen, entzieht sich erstoffen nach der Beurteilung. In London will man nicht zugeben, daß man es mit einem Complot zu thun habe, dessen Fäden die nach Konstantinopel reichen. Hält es aber doch für gerathener, Konstantinopel Zeitungen von Indien fernzuhalten. Man schreibt die in Rede stehenden Bewegungen den Anpuffen eines örtlich begrenzten Fanatismus zu, ohne doch leugnen zu können, daß das mohamedanische Priestertum seine Hand im Spiele hat. Hier ist aber gerade der springende Punkt der ganzen Complication, dessen Tragweite am so früher erscheint, wenn man bedenkt, daß die ganze islamitische Welt sich im Zustande hochgradiger Erregung befindet und England als den Ahrisid alles leistet, daß das der Sache des Propheten droht. Für die englische Suprematie in Indien ist es daher geradezu eine Existenzfrage, daß die Erregung der Bergstämme unterdrückt werde, ehe sie sich nach Afghanistan überträgt und England in einem langwierigen, ersten Grenzkrieg verwickelt.

**Deutsches Reich.**

Berlin, 22. August. Mit mehrheitlicher Begeisterung wird die Idee der socialdemokratischen Eintritts in den preussischen Landtag abgelehnt von den freisinnigen Parteierespondenten der Provinzialpresse begrüßt. In einer derselben wird anlässlich dieses Tages auf die polnisch-freisinnigen Wahlbündnisse Bezug genommen und diese Transaction als etwas ganz Naturgemäßes und Vortreffliches bezeichnet. Bisher las man immer in der freisinnigen Presse, daß die Besatzungen von polnisch-freisinnigen Wahlbündnissen eine nationalüberockte Erregung seien; jetzt hat man die Verbindlichkeit dieser Artweise abgelegt und rühmt sich dieser Verbindungen. Aber was wird zu diesen Anschließungen Herr Landtagsabgeordneter Jüdel sagen, der sich einmal im Abgeordnetenhause gegen den betreffenden Vorbehalt mit dem höchsten Aufwande sittlicher Entrüstung verhalten hat?

C. H. Berlin, 22. August. Eine große Anzahl militärischer Personalveränderungen in den höheren Commandostellen der Armee sind vom Kaiser in Wilhelmstraße vollzogen worden. Es sind 4 Generalmajor und Brigadecommandeure, 10 Regimentcommandeure, 9 Obersten, 1 Oberstleutnant und 15 Stabs-officiere (darunter 1 Oberst, die anderen Oberstleutnant und Major) zur Disposition gestellt oder sie haben den Abschied erhalten. Die 4 zur Disposition gestellten Generalmajor sind folgende: Freiherr von Seiden-Strohan, Commandeur der 18. Cavallerie-Brigade, v. Schäfers, Commandeur der 59. Infanterie-Brigade, v. Götze, Commandeur der 98. Infanterie-Brigade, und v. Götze, Commandeur der 70. Infanterie-Brigade. Bei dem 5. Kavallerie-Regiment hat der Oberst und Commandeur Freiherr von Finkenberg und der etatsmäßige Stabs-officier Oberstleutnant Albrecht mit Pension und der Regimentsadjutant den Abschied bewilligt erhalten. Außer dem Generalmajor Freiherr von Seiden-Strohan ist aus dem Oberst gleiches Namens, welcher die 4. Infanterie befehligt, inactive geworden. Die freigeordneten Brigaden und Regimenter sind sämtlich wieder beiegt. Die 59. Infanterie-Brigade hat Generalmajor Sommer, Abtheilungschef vom Nebenamt des großen Generalliebes, erhalten. Zum Commandeur der 68. Infanterie-Brigade ist unter Beförderung zum Generalmajor Oberst von Metel, welcher bisher das 48. Infanterie-Regiment befehligt, ernannt worden. Das jüngst genannte Regiment hat der Oberst von Tschaba, seiner Zeit stellvertretender Commandeur der Schützentruppe, zuletzt commandirt zur Dienstleistung beim Kaiserlichen Hof, erhalten. Oberst Pugh, welcher das 33. Infanterie-Regiment befehligt, ist mit der Führung der 70. Infanterie-Brigade beauftragt worden, während der Oberst von der Krone des Schützenregiments, ein Commandeur der 1. Garde-Infanterie, die 18. Cavallerie-Brigade erhalten hat. Commandeur der 1. Garde-Infanterie ist der Major von Schmidt-Baak geworden; letzterer ist als Generalsecretar des Vereins für Hinderniß-Rennen und Schöpfer der Bahn im Carlshof in Berlin sehr bekannt.

Berlin, 22. August. Durch die Novelle zur Gemeinverordnungs vom 5. August 1896 war u. A. beauftragt, dem Unfuge, welchen viele Consumvereine, auch solche, deren Betrieb auf den Reich der Mitglieder beschränkt war, mit dem Ausschuss von Schnaps betreiben hatten, entgegenzutreten. War es doch vorgekommen, daß nur zum Schen Konzessen für einen Consumverein zum Verkauf und Vertrieb von Lebensmitteln aller Art errichtet wurden, während es sich in Wirklichkeit ausschließlich über der Hauptsache nach um den Verkauf und Vertrieb von geistigen Getränken handelte. Die erwähnte Novelle hatte deshalb die im § 33 der Gemeinverordnung über Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus, sowie Schaumweine gestellten Bestimmungen auf die Consumvereine und zwar nicht bloß auf die neu zu gründenden, sondern auch auf die bereits bestehenden, ausgedehnt. Am 1. Januar 1897 ist die Novelle in Kraft getreten. Sie scheint eine schnelle Wirkung ausgeübt zu haben. Es wird von amtlicher Stelle über die einschlägigen Verhältnisse in Uffah-Richtungen gemeldet, daß in Folge der Novelle die Zahl der Schaumweine der Consumvereine eine erhebliche Minderung erfahren hat. Während am 1. October v. J. noch 253 Schaumweine in Consumvereinen im Lande bestanden, war die Zahl am 1. Juli dieses Jahres auf 71 herabgesunken. Der Erfolg der gesetzgeberischen Action kann danach nicht bestritten werden und es wäre nur zu wünschen, daß auch in den anderen deutschen Ländern ein erheblicher Rückgang sich bemerkbar gemacht hätte. Das Befahren, durch Bildung von Consumvereinen die Verschärfung des § 33 der Gemeinverordnung über den Vertrieb der Schaumweine und den Kleinhandel mit Branntwein zu umgehen, war in den letzten Jahren insbesondere außer in Uffah-Richtungen in den preussischen Provinzen Schlesien, Kleinprovinz und Hessen-Kassau, sowie in einzelnen Theilen des Königreichs Sachsen aufgetreten.

Von den bereits veröffentlichten Segelbesetzen der Schiffsliste für das Winterhalbjahr 1897/98 ist insbesondere die der „Rige“ (Commandant Vortemann) mit Oberlieutenantscommander Goetz) zu vermelden, da das Schiff infolge der verschiedenen Zwischenfälle, wie Ermordungen von Reichsangehörigen während der letzten Jahre u. s. w., Oßen an der marokkanischen Küste anlaufen sollte.

Wie das „Kundliche Wochenblatt“ aus Brandenburg a. d. H. meldet, ist an Stelle des verstorbenen Generals der Cavallerie Generaladjutanten a. Nebenamt der früheren Reichskanzler Graf Caprivi zum Domherrn des Evangelischen Hochstifts Brandenburg ernannt worden.

In dem Wahlkreise des bisherigen Abgeordneten von Bobbielsteden haben sich der Antifemist Reichskammalt Wobfart und der Conservative von Saldern gegenüber. Beide Candidaten treten für das Programm des „Bundes der Antifemisten“ ein. Man war gespannt darauf, für wem sich der Bund offiziell erklären würde. Da erkannte eine Vertrauensmännerversammlung, „einmüthig“ Herrn von Saldern. Zu jeder der antifemistischen „Deutschf. Bl.“-Mittheilungen, nicht einmal alle Ortsgruppenvorstände eingeladen, und mehrheitlich wurde bei man gerade die vernein, die mit dem Candidaten Herrn v. Saldern nicht zu thun haben wollen. Wegen den Vorberichtsbesuch des Bundes ist deshalb bei der Bundesleitung Beschwerde erhoben. Der Kreisvereinsbesitz liegt — u. Saldern!

Ueber die Dauer der Civilproceffe werden bei den deutschen Gerichten seit 1898 Erhebungen angestellt, deren Ergebnisse in der kürzlich erschienenen deutschen Justizstatistik verarbeitet ist. Die von 1898 bis 1895 vorliegende Zahlenreihe haben nun ergeben, daß eine größere Schnelligkeit in der Rechtspflege in letzter Zeit im Allgemeinen nicht stattgefunden hat, daß vielmehr, besonders bei den Gerichten höherer Instanz, die Dauer der Proceffe erheblich zunimmt.

Die Universität Breslau wird nach einer Meldung des „Hamb. Corr.“ Professor Wolf-Jülich in ihren Lehrverpflichtungen entlassen. Prof. Wolf tritt dort aufsehender an die Stelle des früheren Professors Elfer, der vor Kurzem als Decretum für die Universitätsangelegenheiten in das preussische Unterrichtsministerium berufen wurde.

Die optischen Verhältnisse der Firma C. T. Goetz, Schöneberg bei Berlin, in welcher ca. 100 Optiker und Mechaniker beschäftigt werden, sind viele Wochen außer Geschäft, da allen Angestellten und Arbeitern eine Woche Urlaub, unter Zahlung des Lohnes, gegeben worden ist.

Bei der Streikfrage für sich verhandelt, wurde der Vertrauensmann der Zimmerer für Berlin und Friedrichshagen E. aus der Organisation ausgeschlossen und seines Amtes als Vertrauensmann enthoben. E. vertrat sich in den letzten Monaten die Arbeiter zum Besten der Zimmerer Berlin und Umgebung. Wie groß die Summe ist, welche er verworfen hat, ist noch nicht festgestellt. Aus ähnlichen Gründen wurde der Handwerker E. aus dem socialdemokratischen Wahlkreis und der Kreisvereinsleitung der Arbeiter Berlin ausgeschlossen.

Dem vormaligen Professor an der Universität zu Bonn und Director der Landwirtschaftlichen Akademie zu Boppard (heimlich Regierungsrath Dr. Kreutzer) von der Heilig wurde der Rote Adler-Orden dritter Classe mit der Schleife verliehen.

Abwärts ihr strahlendes Licht hinüberstrahlend, veranlaßt sie die Bergkristalle auf der anderen Seite des Thales in ein Dämon von Schrecken und Spal. Nun aber ist kein Kacheln mehr, beherzigt, blühend und lebend hebt sich die nächste Lichtmacht flegelgebietet in ihrer vollen Herrlichkeit über den kleinen indischen Schanzwall hinauf — und da ist es kein „fer“, sondern ein „er“, der alle Freund mit dem runden guten Gesicht, und sanfter glüht er herunter, in alle offenen Gründe, heimlichen Schlupfwinkel und Kammerhöhlen der schattigen Hügel hinein, als jehe und besuche er dies auf seiner donnerlangen Wanderschaft heute Nacht zum ersten Mal.

So geschah denn nach uraltem Brauche auch über dem engen Einschnitt, in dem sich das Dörfchen Graded friedlich eingebettet verkörpert gehalten. Fast wie mit einem Schlage kündete von diesem die matte Dämmerung von jäh herabschwebenden Strahlenfäden in unzähligen Schichten und Schrauben den bannen, und nicht langsamem Untergang, wie im Flachland, sondern unerbittlich lag das ganze Thal in ein weißes Lichtland eingetaucht. Ueberall zeigte sich ein Wiesel, Büsche und Baumreihen ein Silbergeriesel von geschwundenen Dächern, als seien sie kleine glühende Wasserpiegel; doch wirkliche, nur ein wenig tiefer abwärts, besaßen sie mannigfaltig bräunten, und auf den Knospen der verjüngten geschwundenen Dächer glitzerte und glimmerte zitternd der Wasserstein. Einer Schaubühne, die sich zum Abspieles eines Stüdes erstreckte, ähnelte das Thal; hell beglänzt stießen die hohen Berggipfel an den Seiten herab, nachschel mit bunten Tannenmassen, lichten Matten und schimmernden Felsflächen; denn die Wintergebirge bildete, sich zu Kugelform aufstrebend, das Jochbündel. Nach dem Sprichwort oder fand sich auch, so viel Licht war, viel Schatten ein, und anderem Wert gemäß wurde Dem, was hatte, noch mehr gegeben und dem nur geringen Besitztümern noch weniger gelassen. Freie Plätze und vor Allem beständigste Wälder strahlten vor Wangen, während es nicht tadeln ausstrahlten unabweisbar glänzend überdeckt hielt. Bei aller Hülle des Lichtes indes erstreckte seine Wirkung über die von ihm den Tagen geleistete Beileibe sich nur bis in geringe Weite, dann wurden die Strahlen in einem silbernen Gewirr, bunten Gegenstände nicht mehr erblickt, sondern verflüchtend. Wogegen aufstrebend, verheißlichen die Dinge doch ihr eigenes Wesen und trieben dafür mit der Einbildung ein kühnsten wunderliches Spiel.

Von Dürstern aber ließ die so großartig inferierte Bühne nichts gewahren; das Licht schien unentbehrlich und über, lediglich im Räume unter den glühenden Dächern vorzugehen. Ueberall hatte die Nacht ihren freundlichen Begleiter, den Schlaf, abgedrückt, und adäquat und verdienstlich kam er unter den tageliebenden Vorleser seinen guten Beruf nach. Auch im Gedächtnis waren die Schwestern dunkel geworden, der Klang des Sommerhals-Dieles hatte gleichfalls aufgehört; trotz der seiner Verheerliche entzündenden Schönheit mochte er doch zu der verächtlichen Einsicht gekommen sein, Alles mußte einmal ein Ende nehmen und auch die Gunci ihre Ruhe haben. Vielleicht hatte sie sich in dieser auch gar nicht durch ihn beirritzen lassen, sondern nur schon lange vorher über seinen Berggängen heimlich lachend eingeschlagen; bei den Angehörigen ihres absonderlichen Geschlechtes ließ sich nie genug sagen, es ihnen etwas ernst sei, oder war zum Spah oder gar zu einem Juchz diene. Unentbehrlich wenigstens ward kundaus nicht, daß die Gunci die nächste Forderung des guten Dieles möglicherweise nur bald und veranlaßt, um bei irgend einem andern Bauernbesuche, wo es ihr räusperndes erziehen, ein bißchen fidele und verdiente Aufmerksamkeit zu machen.

So war nicht Ton und Klang mehr in der wunderbaren Sommernacht, mindestens nicht für Ohr und Bild aufzufassen. Rautes machte irgendwas ein vom Hause fortgeschickten Rücken auf das Personennamen einer Leute lauern, oder ein Spinnlein wartend in einer Ecke sitzen, daß sich ein nächstlich umherflatterndes Insect in seinem wogelwobenen Reg verjage. Doch wenn dies stattfand, stand die größere Spinne, die Wondnacht, trotz ihrer Klarheit so geheimnißvoll über Strahlenfäden brüder, daß auch für die besten Sinne nicht von diesem bunten Treiben zu entdecken war. —

Trop der jählen Stille indes fand doch noch die Aufhebung eines Stüdes her, war feines, daß den ganzen Bühnenraum in Krampf nahm, vielmehr begnügte es sich mit einem geringen Hief delfischer, der auch für die zum Auftreten vorgehenden Personen vollständig ausreichte. Die Hinterwand dieses reineren Schanzpades wurde durch die Vorderwand der Kamäle gelehrt, deren heller Wand mit der Veranda davor die verheerliche, denache tageliche Beleuchtung gemessen worden. Auch das freie Flächen nahm auf dieser Theil, dagegen loben sich ihm zur Rechten und Linken als Seitenwände Bäume und Büsche auf, in deren schwärzigen Schattenwurf auch ein Umlenzen keine Wund oder sonstige Verheerliche entdehlt hätte; daneben verheerliche

ein großer niedriger Vattenjanz, leicht angeflimmert, die lächelnde Scenerie. Luft von beschleunigten Bauerngabeln kam über ihn her, deren Vorhandensein außer dem ein großer Dämmerungsdimmer befestigte, der ab und zu im Juchz als ein lauteles Schatten der bestirhten Dämmerung juchz und hurtig wieder zu seiner homigenen zurückkam. Der ausgelegte Vordhang ließ ein led gleichmäßiges Plüschern des Licht wahrnehmbar. Willkürlich bösen, und auch weiter streue kam was das Belien eines Döndes, dem mutmaßlich das volle Mantelgeschicht Willkürlich einflüßte. Sonst war kein Geräusch vorhanden und ebensoviele etwas Beherzigt zu erlösen, von dem ein solches hätte ausfallen können.

Allerdings bestand sich eine für die Handlung unbestimmte und unbeständige Verheerliche bereit, und zwar schon seit geraumer Zeit auf der Bühne, doch hielt sie sich in gewisser Weise hinter der Scene, blieb wenigstens unsichtbar und that ingelehen nicht durch den letzten Ton ihrer Anwesenheit kund. Frau Ueile von Eisenhut war; sie hatte, nachdem sie in ihre Wohnung eingetreten, im Schließzimmer eine Kerze angezündet, dort ihre Uhr aufgezogen und abgelegt, ebenso wie sie allenthalbin zu thun pflegte, ihre Ringe, ihre den Ansehen erntet, als ob sie im Begriff stehe, sich zur Ruhe zu begeben. Allein nach einem Weilen besann sie sich noch anders; die während ihrer Abwesenheit in dem kleinen Raum eingesperrt gewesene Luft mußte ihr ein zu bebrütendes Gefühl verursachen, sie ähnete ein an der Seite auf Gehüß hinausflüchtend Fenster, wüßte das Licht wieder aus und ging in ihre Wohnung zurück, um drüben die erwünschte Atmung eintreten zu lassen. Darauf wartend, setzte sie sich bald zurückzugehen an die offene Veranda über und richtete, ohne ein Weile zu rühren, den Blick durch viele hinaus. So regungslos war ihre Haltung, als lausche sie aufstern auf die leichten Stimmen der Nacht, so gelangt wie etwa das lauernde Rügen oder das am Regrand lauernde Spinnelein. Dabei ward es allgemach vor ihr hell und heller, die Heißspitzen begannen sich zu färben und aufzustrahlen, in Streifen und Wäldern floß weißes Licht an den Bergwänden herunter. Dann schob, Alles mit Glanz überglühend, die ganze Wochfläche sich in den freien Bühnenraum vor, solchen Jauber brandesdöndend, daß sich wohl begreifen ließ, die junge Frau verjage die späte Stunde und vermöge sich noch immer nicht von dem Kahlid zu trennen. Sie empfand auch nicht von Mäßigkeit und Schlafbedürfnis, im Gegenstheil, all ihre Sinne waren eher in gesteigertem

Maße rege und wach. Der ihres Geruchs nahm den von den Wäldern herüberziehenden Duft auf, sie sah den taumelnd hin und her schwebenden Nachtfalter, hörte sogar ein oder zwei Mal ein vom verheerlichen Geruch unter dem schwarzen Kambret, juchzen dem der Schwärmer donnerschallig zu sein tönen. Aber nur, wer im Zimmer selbst zugegen gewesen wäre, hätte die Weisheit zu unterscheiden und zu gemahnen vermocht, daß sie dann und wann eine led schimmernde tierliche Jahnreihe auf die Unterlippe drückte, als hätte sie dadurch etwas gerührt, daß ihr für die wärchenhaft geheimnißvolle Lautlosigkeit der Nacht nicht geeignet erschien.

So besann sie sich allein im Hintergrunde der jetzt so hell wie möglich überleuchten Bühne, und es machte durchaus den Eindruck, als ob die ganze Aufführung lediglich in einer von ihr dargelegtes buntem Solocone bestanden sollte. Aber da stünzte sich doch das Veranlassen noch einer handelnden Person an, ein lehrter Schritt ward überbar, hielt wie zaudernd still und bewegte sich wieder vorwärts. Man gewahrte nicht von dem Ueberer der Schritte, doch wann stellte sich heraus, daß die bibliche Bühne für ein Einspiel hergerichtet worden, denn aus dem Schatten zur Rechten des kleinen freien Plages herab erhob sich, im Anfang etwas unsicher, eine jugendliche Stimme und sang:

In einem stillen Grunde,  
Da geht ein Wäldchen —  
Sänger verkörerte indes der Sänger nicht bei dem Text des Liedes, er schien nur mit der Absicht umgegangen zu sein, die Melodie deutlich anzugeben und sehr unmerklich am Hintergrunde eine reine Dichtung an die Stellezersetzt, fort:

Ein Wäldchen ist es fallen  
Ich laß dich nach dem Arm;  
So hat's ihn gern gehalten,  
Er war in mich und fern.  
Wie ich, als ich's drans kommen  
Die Wäldchen in mir;  
Die Welt ist im gemessen  
Und wir geht es' d'ers.  
Das Herz hat es zu kloppen,  
Es laßt's mit nie saor;  
So hat's ihn selber tragen  
Es ist, die ich verlor.  
Da will ich auf die Schwelle  
Ich legen soll zur Nacht;  
Und bitten, die es brüt,  
Vor einem Schimmer Wäld.

(Fortsetzung folgt)

— Der  
h von U  
— Der  
Vafch,  
— Ent  
Corr.; je  
Conten  
maader  
jei leier  
— Der  
guldte in  
Zeit lang  
eintrigt  
— Ont  
und B  
liberals  
Lüßen be  
vor, de  
Watien  
der drin  
Striglof  
schen des  
Halle ein  
Verfähr  
erwarten  
voller U  
vermeid  
auf den U  
\* No  
thrit, ul  
Eyrebitie  
in Uffen.  
Dr. Ewi  
sch berei  
Nachdem  
hof bei k  
hätte am  
nehmen,  
getraden  
geg die  
mit We  
bat im S  
\* W  
tulo, J  
der Wob  
wegen  
Berleig  
\* Ne  
etwa 12  
gehalten  
die Arbe  
\* W  
des Aus  
Wien zu  
\* G  
ar beite  
Steinlof  
\* W  
taget un  
nille, j  
lischer G  
Der Poi  
in die St  
Ehrenlo  
Steinlof  
Deutschl  
gelaube  
Gedächn  
zum ihre  
\* W  
Depart  
Dabf  
zum S  
\* W  
l. A  
a Patria  
verzur  
\* W  
Wergen  
rliche  
segun  
worden.  
\* W  
führt i  
Steinlof  
anderen  
Begeben  
ferner,  
die ich  
Wonen  
tugend  
Wohlm  
Wunf  
\* W  
aus G  
in ganz  
und T  
verprie  
\* W  
Mani  
Rafar  
zur d  
die Sp  
67 Z  
\* W  
stimung  
ung U  
jünger